

Rezensionen

Ignace J. Gelb[†], Piotr Steinkeller und **Robert M. Whiting, Jr.**, Earliest Land Tenure Systems in the Near East: Ancient Kudurrus. Textband XVII, 303 S., Tafelband X S., 166 Tafeln. Chicago 1991 (= OIP 104).

Die ersten Ansätze der lang erwarteten Publikation reichen, wie im Vorwort geschildert wird, bis ins Jahr 1952 zurück, als I.J. Gelb "listed seven stone inscriptions of the Presargonic date, all of which dealt with fields and contained a number of Akkadian words and personal names. These inscriptions, Gelb promised, were to be discussed 'soon in a separate study'¹. Seit 1974 arbeiteten R. Whiting und P. Steinkeller an Gelbs Projekt mit. Steinkeller hat sich nach Gelbs Tod (1986) der mühevollen Aufgabe unterzogen, das gesamte Manuskript zu überarbeiten und für die Veröffentlichung vorzubereiten. Das so entstandene Werk stellt nun einen Meilenstein in der Erforschung früher mesopotamischer Schriftdenkmäler dar; den Verfassern und Mitarbeitern, insbesondere aber P. Steinkeller, seien hiermit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Das einleitende Kapitel bietet einen Überblick über das behandelte Textkorpus, befaßt sich mit Herkunft und Datierung, Material und Form, Schrift, Sprache, Inhalt (Kaufobjekte, Mehrfach- und Einzeltransaktionen, Käufer und Verkäufer, Formular) und Zweck der Texte und zieht Folgerungen für den Grundbesitz in dem betrachteten Zeitraum. Unter "Ancient Kudurrus" sind (in Anlehnung an die spätere Urkunden- und Denkmalsgattung der "Grenzsteine") auf Stein geschriebene Feldkaufurkunden zu verstehen, die den Kauf verschiedener Landparzellen durch eine Person dokumentieren – im Gegensatz zu den auf Ton geschriebenen "sale documents" über verschiedenartige Kaufobjekte.

Ein eigenes Kapitel ist den frühesten "Kudurrus" gewidmet (Nr. 1-12, 18, 19), die z.T. mit figürlichen Darstellungen kombiniert sind und aufgrund ihres archaischen Schriftsystems noch manche Entzifferungs- und Interpretationsprobleme enthalten (Kap. 2). Behandelt werden

"External Structure and Iconography", "Internal Structure", "Object of the Transaction", "Multiple and Single Transactions" und "function of the Earliest Kudurrus". Charakteristisch für die Mehrzahl dieser Urkunden ist eine auf die zu Anfang notierte Feldgröße (... [Maßzahlen] GANA) folgende Zeichenkombination DUG.SILA. Die Formen beider Bestandteile variieren; statt DUG scheint ein Text (Nr. 20) TIN zu haben, ein anderer (Nr. 6) schreibt ŠA (d.i. in etwa SILA-gunû) statt SILA. Die folgende, stets wechselnde Zeichengruppe stellt mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Namen (des Käufers?), evt. mit Berufsangabe, dar. Die Bedeutung des Schlüsselterminus DUG.SILA ist unklar. Vorgeschlagen wird – "as an educated guess" – ein Bezug auf die Transaktion: "something like 'purchase'; or, if we wish to avoid confusion with the meaning šam₂ 'to buy', 'to purchase', it may be suggested that the meaning of DUG.SILA revolves around the sphere of 'to alienate', 'alienated'".

Den Kernbestandteil des Werkes bildet die (Neu-)Publikation und Bearbeitung von 51 Texten (Kap. 3: Texte; Kap. 4: Indizes), unter denen sich einige der berühmtesten und schriftgeschichtlich (z.T. auch archäologisch) bedeutendsten Funde aus vorsargonischer und sargonischer Zeit befinden. Für alle Texte bietet der Tafelband Photographien (unterschiedlicher Qualität) und Kopien (von verschiedenen Händen); sie sind zwar größtenteils früheren Publikationen entnommen, doch konnten Lesungen und Textverständnis meist entscheidend verbessert werden.

Seine eigentliche Bedeutung gewinnt das Werk durch die methodische Behandlung der zusammengetragenen Dokumente und die mit zahlreichen synoptischen Tabellen veranschaulichte Analyse sämtlicher "Kudurrus" und Kaufurkunden von der Uruk III- bis zur Ur III-Zeit. Sie sind in Kap. 5 (Nr. 1-52: Ancient Kudurrus; Nr. 100-370: Sale documents) katalogisiert². Behandelt werden "Structure and Typology of Ancient Kudurrus and Sale Documents (Kap.

¹) MAD 2, S. 3f. Die dort aufgeführten (8!) Texte entsprechen den Nummern 36, 37, 31, 34, 38, 35, 14, 15 in vorliegender Publikation.

²) An färszeitlichen Urkunden wären nachzutragen: M.W. Green, "Miscellaneous Early Texts from Uruk," ZA 72 (1982) 163-177, Nr. 14. T. Gomi, "Ein neuer färszeitlicher Feldkaufvertrag in Japan," Oriens 19 (1983) 1-6.

6), "Terms and Clauses" (Kap. 7), "Charts of Prices, Rates, and Additional Payments" (Kap. 8), "Relationships among Additional Payments and between Prices and Additional Payments" (Kap. 9), "Rates of Commodities" (Kap. 10), "Commodities" (Kap. 11).

Die behandelten sumerischen und akkadischen Wörter werden abschließend (Kap. 12) durch einen Index erschlossen.

Was die Umschriften betrifft, so wurden zwar, wie im Vorwort vermerkt, Lesungen korrigiert und auf den aktuellen Stand gebracht, jedoch unter Wahrung des Gelb'schen Transliterationensystems, das auf interpretierende Modifizierung der Lautwerte verzichtet. Spezifische, von Gelb vertretene Lesungen wurden beibehalten (Innin für Inanna, en₅-si für ensi₂). Dazu zählt auch ^dA-ba₄ statt *Īl-a-ba₄* (s. unten zu Nr. 40). Als Kriterien für die sprachliche Zuordnung rein logographischer Texte sind S. 11f. aufgeführt: 1) Verwendung bestimmter Logogramme (AB × ÁŠ statt lú-ki-inim-ma; NÍG.KI.GAR statt níg-dirig; DŪL statt alam; DUMU.DUMU). 2) Fehlen sum. Verbalpräfixe (SAG.RIG₇ versus a mu-ru). 3) Verwendung bestimmter Syllabogramme (*iš₁₁*, 'à). 4) Filiationen des Typs PN₁ DUMU.NITA/SAL PN₂ (statt DUMU) und Zugehörigkeitsangaben des Typs PN₁ LÚ(= šu) PN₂. 5) Die Folge Zahl – Gemessenes – Maß (sumerisch) versus Zahl – Maß – Gemessenes (akkadisch) bei Gewichts- und Flüssigkeitsmaßen. Diese Kriterien lassen sich allerdings nicht auf die frühesten Texte mit ihrem noch altertümlicheren Schriftsystem (wohl generelles Fehlen von Morphemen, "nominales" Formular ohne finite Verbalformen) anwenden, und das Fehlen positiv "akkadischer" Merkmale ist noch kein Beweis für die Sumerizität eines Textes.

S. 13 wird auf Gelbs Hypothese einer "Kish Civilization" hingewiesen ("Ebla and the Kish Civilization" 60ff., 72): "Gelb pointed out several features of the Sargonic dialect which cannot be derived from the dialect of the Fara and Pre-Sargonic periods, and suggested that the Fara and Pre-Sargonic dialect represents a linguistic entity that may have been different from the later Old Akkadian of the Sargonic period". Gelb führt dort allerdings (außer orthographischen) keine konkreten Phänomene an. Zwar sind dialektal und sprachgeschichtlich bedingte Differenzierungen auch innerhalb des frühesten Akkadischen wahrscheinlich, doch reicht das prä-sargonische Material bislang nach

Ansicht des Rez. nicht aus, um Gelbs Hypothese zu bestätigen.

Zu den wichtigsten, aus der Analyse des behandelten Textkorpus sich ergebenden Beobachtungen und Folgerungen gehört, daß sich bei den Grundverkäufen ein deutliches Übergewicht des akkadischen Nordens gegenüber dem sumerischen Süden abzeichnet (sowohl nach Quellenverteilung als auch nach Feldgrößen): "On the basis of these data, it can be tentatively suggested that the institution of 'private'/alienable landed property originated in the north, from where it spread to the south. Conversely, the institution of the temple household and its peculiar system of land tenancy appears to have been originally a southern phenomenon, which was eventually transmitted to the north, though never superseding in importance the royal and private households" (S. 25).

Die folgenden Anmerkungen betreffen hauptsächlich einzelne Lesungen (insbesondere archaischer Zeichenformen mit Verweis auf ZATU = Green/Nissen, *Zeichenliste der archaischen Texte aus Uruk*, Berlin 1988).

Nr. 1, i 3: Das "LÀL + vertical-GIŠ" transliterierte und im Kommentar diskutierte Zeichen wird unter ZATU327 als TA+{II} = LAL₃ interpretiert, was aber in Anbetracht der Form ohne "vertical-GIŠ" in Nr. 11 weiterer Untersuchung bedarf. ii 1: Möglicherweise sind A und ŠAGA_x (LAK175) miteinander zu verbinden; ein Kanal namens A.ŠAGA_x ist bei Urnanše belegt (Sollberger, CIRPL, Urnanše 34 v 3). Die Identität des "NE" gelesenen Zeichens ist nicht sicher, da dieses in frühen Formen rechts nicht geschlossen ist (ATU338, ZATU391); in Frage kommen auch BAḤAR (ZATU45) oder ŠEN (ATU177, ZATU521). ii 2: Das X transliterierte Zeichen entspricht vielleicht fära-zeitlichem ASAL_x (LAK212) bzw. späterem A.TU.GABA.LIŠ = ÁSAL; es gehört wohl mit NUN und A zusammen, also etwa A.ASAL_x.NUN, was parallel zu A.ŠAGA_x in der vorigen Zeile Name eines Kanals sein könnte. iii 1: Statt des vorgeschlagenen NÍNDA kommt auch KU₇ (ZATU249) in Frage. iii 2: X entspricht späterem ḤUR (ZATU593). Es fällt auf, daß auf die Angabe zweier Teilflächen (ii 1 und ii 2) Ausdrücke folgen, die das Zeichen A "Wasser, Kanal" enthalten, wobei die Kombination A.UR sowohl in ii 1 als auch iii 3 vorkommt. Bei der 2. Teilfläche (iii 1) findet sich ein mit É "Haus" gebildeter Ausdruck. Vermutlich handelt es sich um Ortsangaben zur Lagebestimmung der Parzellen.

Nr. 2: Das als "ŠAGAN (without *gunū*)" transliterierte Zeichen wäre nach ZATU506 identisch mit ŠAGA_x (LAK175). Die beiden fraglichen Zeichen neben GANA sind nicht, wie vorgeschlagen, als KI bzw. ZAG zu interpretieren, vgl. vielmehr ZATU258

und ZATU759. Die eingerahmte Zeichengruppe neben DUG.SĪLA könnte auch PN (AN.SAR.NUN oder AN.SAR) mit Berufsbezeichnung (EN bzw. EN.NUN) sein.

Nr. 3 i 1: GI und die darunter befindlichen Striche bilden vielleicht zusammen ein ZI. ii 4 und iii 6: X ist wohl NE (ZATU391).

Nr. 4 ii 1f.: Das erste Zeichen unterscheidet sich von GĀNA; es handelt sich wohl um KĀR (ZATU284). Zwischen EN und SI vielleicht zwei übereinander plazierte BAD. Das in DUMU eingeschriebene Zeichen ist wohl MA (ZATU336).

Nr. 5 ii 1: Die fragend SIKIL gelesene Zeichenkombination besteht wohl aus den selbständigen Zeichen MUNUS und GURUŠ (ZATU247) oder GIŠGAL (ZATU229). Dafür ist aber vielleicht die Kombination MUNUS.SI in der folgenden Zeile als SIKIL zu interpretieren. TE und A bilden möglicherweise zusammen ein KAR.

Nr. 6 i 1: X könnte späterem ĤŪL oder GIDIM entsprechen. ii 1: Das Zeichen ist wohl AL (ZATU24).

Nr. 7 i 1a: GUD-inversum. GUD ist wohl die ursprüngliche Form von späterem DU₇ (ZATU84). Die (auch später bezugte) Verbindung mit ME repräsentiert wohl einen sumerischen Personennamen. iii 3: X dürfte NU sein (ZATU417).

Nr. 10, 11: Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Gestalt des "Blau'schen Obeliskens" der frühen Form des Keilschriftzeichens KU/DAB₆ "nehmen" (ZATU300) entspricht. 10 1: Die Identität des hier öfters GIR gelesenen Zeichens ist unsicher; ZATU687 trennt es von GĪR (ZATU218), da letzteres immer mit einem waagerechten und sich kreuzenden schrägen Strichen beginnt. 4: Statt des fraglichen KĪD ist IB (ZATU260) zu lesen. 11 Rs.: Die beiden als JN-312 bzw. SAG transliterierten Zeichen bilden wohl zusammen ein ĪL.

Nr. 12: Trotz mancher grundsätzlichen Erkenntnisse zu Struktur und Inhalt bleibt die Interpretation der sog. "Ušumgal-Stele" wegen des schlechten Erhaltungszustandes und der verhältnismäßig rohen, die Lesefolge nicht eindeutig reflektierenden Beschriftung in vielen Einzelheiten unsicher. Dies gilt schon für die namengebende Figur (Seite A): Ihr Name könnte statt Ušumgal auch ^dŠāra[?]-ušumgal mit Berufsbezeichnung pa₄-šeš lauten; die Interpretation als Ušumgal pa₄-šeš ^dŠāra[?] stützt sich zum einen auf das Vorkommen von Ušumgal neben einer Summierung (Seite C) in unklarem Kontext (ŠĪD TA[?] NAM könnte eine Verbalform nam-šita enthalten), zum anderen auf die Beschriftung der größeren Frauenfigur (Seite D), die, wenn die Lesung stimmt, als Tochter Ušumgals bezeichnet wäre: ^dŠāra[?]-igi-zi[?](GI)-abzu dumu Ušumgal ŠĒ.A; das betreffende Zeichen weicht aber nach der Kopie erheblich von den beiden anderen Belegen ab. ŠĒ.A, das als Berufsbezeichnung verstanden wird, findet sich auch in der Beschriftung der kleineren Frauenfigur und muß sich dort auf den Namen derselben beziehen. Die Filiation ist wohl besser dumu me-AGRUN-si pa₄-šeš statt, wie vor-

geschlagen, dumu Me-si pa₄-šeš-AGRUN, zu lesen.

Nr. 13: Das Vorkommen von SU+KUR+RU = Šuruppak (oder Süd), auf das Thureau-Dangin hinwies, ist noch kein sicheres Indiz für die Herkunft des Textes; auf dem unteren Rd. ist vielleicht auch UD+NUN = Adab erwähnt. ^dTIR in der letzten Zeile steht für späteres ^dŠE.TIR = ^dEzīnu/Ašnan (vgl. Rez., ZA 76 [1986] 192); falls die Zeile einen zu dem vorhergehenden PN DINGIR.MUD gehörenden Titel um-me-^dEzīnu "Meister(schreiber) der Ezīnu" beinhaltet, könnte dieser sich auf die Funktion der mit Nisaba gleichgesetzten Ezīnu als Schreibergöttin beziehen. Oder sollte es sich um einen – semitischen! – Personennamen Um-me-^dAšnan handeln?

Nr. 14, 15: Es fällt auf, daß in Nr. 14 ("Chicago Stone") neben sumerischen Verbalformen mit Präfixen auch präfixlose Schreibungen vorkommen, so passim in der Phrase i-bi zag AK, ferner DŪR.DŪR in vi 11 und xiv 18 neben i-DŪR.DŪR in x 2; Text 15 ("Baltimore Stone") hat daneben öfters auch zag ab-AK. Das Ablativmorphem ta in der häufigen, é-ta ab/ib-è transkribierten Wendung könnte man auch zur Verbalform ziehen: é ab/ib-ta-è; tatsächlich stehen denn auch die Zeichen in Text 15 meist in dieser Reihung nebeneinander (12 mal gegenüber einmal é ta' ab DU in v 18). Auch in Fāra-Texten wird das betreffende Morphem gewöhnlich beim Verbum und nicht beim Nomen schriftlich ausgedrückt.

Nr. 18: Die Zeichen in den beiden Fächern hinter dem Kopf der "Figure aux plumes" (Vs. 5-6) möchte ich aufgrund der internen Parallelismen analysieren als:

giš nu-dù gi nu-dù AK.EN.NAM
sag nu-riḡ₆(PA.ĤŪB)
nu-tuku_x(ĤŪB) AK.EN.NAM.

Das "Aufpflanzen" (dù = *zaqāpu*) eines "Holzes/Baumes" (giš) und eines "Schilfrohes" (gi) könnten symbolische Handlungen sein und überdies der abgebildeten Tätigkeit der "Figure aux Plumes" entsprechen. Rs. i 4: X ist SUĤUR. Der auch in Inschriften Urnanšes und Entemenas erwähnte (Steible, ABW, Urn. 26 ii 7 und 51 vi 1; Ean. 2 vi 19) Kanalname A.SUĤUR bestimmt hier die Lage des Feldes.

Nr. 19a ii 6: Der Name ist statt É-amar-si wohl eher Amar-é-si zu lesen (Typus Me-barage-si).

Nr. 19b ii 5' etc.: ÉŠ.MĀ.GĪD ist in Ebla (MEE IV, VE 1341) mit *a-sa-lum* (akk. *ašlu* "Binse", "Seil") geglichen.

Nr. 20 ii 8: Entgegen dem Kommentar ist nach Photo doch nicht PAD.ME (PAD wäre etwa ŠŪ + GAR, das Zeichen enthält aber 3 senkrechte Striche!) zu lesen; es handelt sich vielmehr um das Zeichen LAK369 (ĤI-gunū + ME; in Tell Abū Šalābiḡ ĤI-šessig + ME), das u.a. (nur UD.GAL.NUN-Orthographie?) für MÁŠ steht, während GUDU₄ (so die zitierte Lesung Edzards) LAK226 (SUMAŠ + ME) geschrieben wird (vgl. Rez., *Die Beschwörungen aus Fara und Ebla*, S. 23 mit Anm. 24 [S. 308]). Ob ĤI-šessig + ME in ED Lú E 64 (MSL XII, S. 8) für GUDU₄ steht (so MSL), ist ungewiß.

Nr. 21: Der Schriftduktus (gerade Linien, beson-

ders die Form von LÚ) und Orthographie (Schreibung des -a in dem PN ^dNanše-nu-me-a, iii 3) sprechen für eine spätere Datierung (prä-sargonisch) als "Fara".

Nr. 22 iii 52: Die Lesung des PNs *A-šu-El* und des im Kommentar zum Vergleich herangezogenen PNs *A-šu-^dEl* (Siegel aus dem frühdynastischen Ur; Gattin des Königs A-kalam-düg) ist wegen des angenommenen syllabischen Gebrauchs von SIKIL = *el* wenig wahrscheinlich. Das Syllabogramm ist aus akk. *ellum*, der Entsprechung von SIKIL, abstrahiert, in dessen sargonischer und gar prä-sargonischer Lautgestalt noch *a*, also *hallum* o.ä. (erster Radikal unsicher), anzusetzen ist. Syllabisch *el* ist erst seit der Ur III-Zeit belegbar³. So werden die beiden Namen doch wohl sum. A-šu-sikil bzw. A-šu-sikil-AN zu lesen sein. A- ist vermutlich jeweils "Vater".

Nr. 33 iii 4 und 7: Das jeweils šè gelesene Zeichen ist ŠĒ-*tenû*, das ansonsten fāra-zeitlich für ZĪ gebraucht wird.

Nr. 35 i 6: Für den PN I-KU.GU-II, dessen weitere Belege im Kommentar zitiert werden, wird eine Interpretation mit *gu* als Lautindikator erwogen: *I-^{ku}-Il* für *Ikūn-Il*. Dagegen spricht, daß GU mehrmals in eben diesem Namen auftritt, während sonstmals mit I-ku-... gebildete Namen darauf verzichten. Ich möchte deshalb annehmen, daß KU und GU reale Lautbestandteile des Namens darstellen und denke dabei an einen Namen des Typs *Ikūn-pi*-GN: *I-ku-gu-Il*. *gu* als Synonym zu *pi* "Mund/Wort" könnte ein Lehnwort aus sum. *gù* "Stimme/Rede" darstellen und/oder gleichbedeutendem ugaritischem *g* entsprechen.

Nr. 36 ii 4-11: Die Identifikation des Passus NAM.KUD Ī.IR LÚ.NA.ME *i-na-kir* AB.LU GĪR ^dLugal-⁸isasa_x ĪI.ÚŠ als frühe akk. Nichtanfechtungsklausel stellt einen wichtigen Fund dar. Das genaue syntaktische und lexikalische Verständnis stößt allerdings auf Schwierigkeiten, insbesondere ist die Deutung von AB.LU als Pl. zu *aplum* "heir", wie der Kommentar vermerkt, "only tentative". Als weitere Möglichkeiten wären in Betracht zu ziehen: 1) Partikel(n) zur Einleitung des Nachsatzes von LÚ.NA.ME *i-na-kir* "wer immer (den Eid) verletzt" – gegen 'ap (auch in Ebla belegt) *lū* ... "so möge (ihn) denn das Schwert des L. töten" spricht allerdings die vom Verb getrennte Stellung von *lū*. 2) Ein Nomen, zu dem GĪR ^dLugal-⁸isasa_x eine Apposition bildet: "AB.LU, das Schwert des L., möge (ihn) töten". Hinter *i-na-kir* verbirgt sich womöglich ein Subjunktiv *yinak-kiru*⁴.

³) Als einzige (prä-)sargonische Schreibung notiert MAD 2, S. 114, *el-lum*, das aber als komplementiertes Logogramm, SIKIL^{lum}, zu aufzufassen ist; für die Ur III-Zeit wird *-ga-mi-el* angeführt, wofür MAD 3, S. 118, als einzigen Beleg ^dEN.ZU-*ga-mi-el* in MDP XVII 525 gibt. Schreibungen des Wortes bzw. Gottesnamens *Il(um)* mittels *El* verzeichnet MAD 3 noch keine.

⁴) Vgl. die Schreibung *i-kir-ni-šu* für /yikkirāniššu/

Nr. 37 Vs. i' 7: In dem *I-ku-La-im* gelesenen Namen hat das zweite Zeichen nicht die schmale Form wie in *I-ku-gu-Il* (iii 4), sondern die breite, weshalb vielleicht *I-dūr-La-im* zu lesen ist. Rs. i 10: Lies Šeš-ama-na statt Šeš-ENGUR-na. R. Rd. 10: Lies Ur-^dZé-zé statt Ur-^dGú-gú; zur Zeichenform, die übrigens der in Ebla gebräuchlichen entspricht, vgl. einerseits GÚ in Z. 5, andererseits U-zé-^dMa-lik in Text 24 Rs. iii' 7'.

Nr. 40 xv 19 u.ö.: Zugunsten der Lesung *Īl-a-ba₄* statt ^dA-ba₄ vgl. Rez., ZA 81 (1991) 137f.

München.

M. Krebernik.